

**PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren  
im Ausland**

# **Newsletter 2/2013**

**herausgegeben**

**von Gabrielle Alioth und Hubert Dammer**

## *Inhaltsverzeichnis*

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Neue Mitglieder</b>	<b>4</b>
<b>Aus den Tätigkeiten unserer Mitglieder</b>	<b>8</b>
<b>Ankündigungen</b>	<b>10</b>
- Maya Hostettler und ihre <i>federbar</i>	
- Veranstaltungen	
- Publikationen	
- Konferenzen	
<b>Beiträge</b>	<b>13</b>
- Michael G. Fritz: Soljanka und Königsberger Klopse	
- Geertje Suhr Potash: Drei Gedichte	
- Roland Merk : Stéphane Hessel - Promesse de bonheur	
- Jutta Birmele: Zur Ernennung von Suzanne Nossel zur neuen Geschäftsführerin des PEN USA	
- Karin Clark: Abbas Khider auf der Lesebühne des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland	
<b>Besprechung</b>	<b>20</b>
- Susanne Meier über <i>Jubeljung begeisterungsfähig: Zum 90. Geburtstag von Ralph Giordano</i>	
<b>Beschlussprotokoll der Mitgliederversammlung vom 12. Mai 2013</b>	<b>22</b>
<b>Impressum, Nachweise</b>	<b>24</b>

## Vorwort

Liebe Mitglieder,

unser zweiter Newsletter dieses Jahr beginnt mit einer traurigen Nachricht: Unsere Geschäftsführerin **Nadine Englhart**, die acht Jahre lang für uns tätig war, hat uns per Ende Mai auf eigenen Wunsch hin verlassen. Nadine hat unser Zentrum ins elektronische Zeitalter katapultiert, sie hat unsere Website aufgebaut und betreut, unsere Publikationen herausgegeben, Veranstaltungen organisiert und auch immer wieder selbst Beiträge beigesteuert. Für den Vorstand war sie Anlaufstelle, Kommunikationszentrum, Sekretariat und Ideenquelle, und viele von Ihnen haben bei ihr Unterstützung, Rat und ein offenes Ohr gefunden. In unser aller Name danke ich Nadine an dieser Stelle ganz herzlich für ihr enormes Engagement und ihren Einsatz.

Die gute Nachricht ist, dass ich Ihnen hier bereits den Nachfolger von Nadine vorstellen kann:

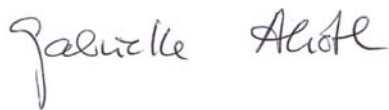
**Hubert Dammer**, 1958 in Berlin geboren, ist Ingenieur und Mathematiker und hat an der FU Berlin Zeitgeschichte studiert. Er ist Dozent an verschiedenen Berliner Hochschulen und verfügt über langjährige Erfahrung im publizistischen wie auch elektronischen Bereich und mit Presse- und Medienarbeit. Hubert Dammer ist Vater von vier Kindern und lebt in Berlin. Wir begrüßen ihn ganz herzlich in unserem Zentrum und danken ihm für seine Bereitschaft, Nadines Aufgaben zu übernehmen.

Im letzten Quartal haben wir - vor allem auf Grund von Empfehlungen von Guy Stern - eine Reihe von **neuen Mitgliedern** gewonnen, die ich Ihnen in der Folge vorstellen darf. Ich möchte Sie im Namen des Vorstandes auch bitten, sich selbst an der Rekrutierung neuer Mitglieder zu beteiligen und uns Vorschläge für Neuaufnahmen zu unterbreiten.

Zudem bitte ich Sie alle, uns weiterhin über Ihre Publikationen und Tätigkeiten zu informieren. Auch Beiträge und Stellungnahmen zu aktuellen Themen sowie kürzere literarische Texte sind sehr willkommen für den nächsten Newsletter, der Ende September 2013 erscheinen wird.

In diesem Sinne freue ich mich darauf, von Ihnen zu hören, und wünsche Ihnen allen einen sonnigen Sommer

Ihre Sekretärin



## Neue Mitglieder

**Peter Blickle** wurde 1961 in Ravensburg geboren und wuchs im oberschwäbischen Wilhelmsdorf auf. Er studierte Alt Sprachen, Anglistik und Germanistik und promovierte an der University of Michigan mit einer Arbeit über Maria Beig (*Maria Beig und die Kunst der scheinbaren Kunstlosigkeit*, Edition Isele 1997).

Seit 1996 lehrt Peter Blickle als Professor für Germanistik an der Western Michigan University in Kalamazoo, USA. Er übersetzt vom Englischen ins Deutsche (*Im Schatten der Drei Schwestern* von Rosina Lippi, Rowohlt/Wunderlich 2002) und, zusammen mit Jaimy Gordon, vom Deutschen ins Englische (*Lost Weddings* von Maria Beig, Persea Books 1990). 2002 erschienen die Monographie *Heimat. A Critical Theory of the German Idea of Homeland* (Camden House) sowie der Roman *Blaulicht im Nebel* (Edition Isele), 2011 der Roman *Von einer Liebe zur andern* (Edition Isele). Daneben zahlreiche Erzählungen, Gedichte, Essays und Artikel in Anthologien und Zeitschriften.

2004 war Peter Blickle Preisträger beim Irseer Pegasus Literaturwettbewerb, 2006 und 2012 Gastprofessor im Prague Summer Program an der Karls-Universität Prag. Er wohnt in Kalamazoo, Michigan, USA und in Wilhelmsdorf, Oberschwaben.

Peter Blickle arbeitet derzeit an dem Roman *Die Gärten der Seele*, in dem das intellektuelle und sexuelle Erwachsenwerden eines jungen Mannes in einer christlichen Sekte vor dem Hintergrund der jungen deutschen Demokratie nach dem 2. Weltkrieg beschrieben wird, und an *Dancing with Judith Butler. Gender and Desire around the World*, einer Monographie aus sechs zusammenhängenden Essays.

**Frederick A. Lubich** wurde 1951 als Sohn mährischer Heimatvertriebener im schwäbischen Göppingen geboren und wuchs dort auf. Er studierte Germanistik und Anglistik in Stuttgart, Newcastle upon Tyne (England), Heidelberg, Cornell/Ithaka (Amerika) und an der University of California/Santa Barbara. Die Promotion folgte 1983. Er bekam Lehraufträge an der University of California in Santa Barbara, Brown University, University of Rhode Island, Columbia University, Haverford College, Rutgers University und Old Dominion University. Er war Leiter der deutschen Abteilung an Haverford College und Rutgers University sowie der Fremdsprachenabteilung an Old Dominion University. Als Organisator mehrerer internationaler Symposia, Direktor des internationalen Filmfestivals *Diaspora: Nations in Search of Home* sowie als Vizepräsident und Präsident der SCALG (Society for Contemporary American Literature in German) von 2007-2012 setzte er seine vielfältigen Tätigkeiten fort.

Lubichs Schaffen bezeugen rund dreihundert Veröffentlichungen, inklusive sechs Fachbücher und Editionen zu Thomas Mann und Max Frisch sowie zu Themen wie Paradigmenwechsel in der modernen deutschen Literatur- und Kulturgeschichte, *The Marketing of Eros* und *Mother Tongue, Lengua Materna, Muttersprache: From National Breaks to Transnational Bridges*; literaturwissenschaftliche Artikel, Rezensionen, Interviews und journalistische Publikationen u.a. im *Argentinischen Tageblatt*, *New Yorker Aufbau*, *Augsburger Allgemeine*, *Frankfurter Rundschau* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

Daneben gibt es von ihm zahlreiche lyrische Veröffentlichungen, Fotografien und kunstgeschichtliche Collagen in Zeitungen, Zeitschriften, Anthologien sowie vertonte Texte auf Schallplatte in Deutschland, Österreich, Schweiz, England, Amerika und Argentinien. Last but not least gibt es von ihm Übersetzungen deutsch-amerikanischer Drehbücher, Yoko Onos Rock Oper *New York Story*, Radio- und Fernsehpräsentationen in Deutschland, Finnland, Marokko, Ägypten und Amerika sowie Gastvorträge in über dreißig Ländern in Nord- und Südamerika, Afrika, Europa und Asien.

**Maya Hostettler** wurde 1954 in Zürich geboren. Von 1974-78 studierte sie an der Universität Zürich Anglistik, Germanistik und Kunstgeschichte. Nach Abschluss ihres Studiums reiste sie durch Europa, Kleinasien, Afrika und die USA, und war als Journalistin tätig.

1980 erhielt Maya Hostettler ein *doctoral fellowship* der Yale University (USA) und begann dort ihre Doktorarbeit über postkoloniale Reiseliteratur und Romanschaffen. 1984 promovierte sie an der Universität Zürich zum Doktor der Philosophie. Es folgten erste belletristische Publikationen. 1988-92 unterrichtete sie über zeitgenössische englische und amerikanische Literatur an der Universität Zürich. Parallel dazu veröffentlichte sie kritische Aufsätze sowie Prosa und Lyrik.

Großzügig unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds, begann Maya Hostettler an der Harvard University über afro-amerikanische AutorInnen zu forschen (1992-94). 1995 wurde sie Regents' Professor an der University of California, mit der Aufgabe, kreatives und akademisches Schaffen unter einen Hut zu bringen. In der Folge wurde sie vom Schweizer Konsulat in Los Angeles mit einem Kulturmandat beauftragt. Gleichzeitig begann Maya Hostettler für die Filmindustrie in Los Angeles Drehbücher zu schreiben.

Nach 9/11 kehrte sie in die Schweiz zurück, wo sie seitdem mit ihrer Lebenspartnerin in Uerikon (Zürich) und Pany (Graubünden) lebt. 2012 gründete sie die *federbar*, eine Internetplattform für zeitgenössisches Schreiben ([www.federbar.ch](http://www.federbar.ch)). *Einen Beitrag dazu finden Sie in diesem Newsletter.*

Maya Hostettler schreibt Romane, Kurzgeschichten und Gedichte, hat an Drehbüchern für Filmprojekte und TV-Serien mitgearbeitet und Radiofeatures und Hörspiele verfasst. Sie wurde mit dem *Basler Hörspielpreis* (1993) ausgezeichnet, dem *Athena Award* des Schweizer Nationalfonds (1992) und dem *Interactions Poetry Award*, England (1990).

**Roland Merk** wurde 1966 in Luzern geboren und wuchs in Luzern und Ste-Croix bei Lausanne in einer deutsch-französischen Familie auf. Seine Schuljahre verbrachte er in Luzern, anschließend nahm er das Studium der Philosophie, Germanistik und Soziologie in Berlin auf. Nach ausgedehnten Studien schloss er in Basel mit einer Arbeit über die *Ästhetische Theorie* und *Negative Dialektik* Theodor W. Adornos ab. Nach Jahren als Redaktor für Schweizer Kultur und Literatur bei den Parlamentsdiensten in Bern und als Leiter und Autor der Rundfunkreihe *Philosophische Marginalien*, Radio ALR, in Zürich, siedelte er 1997 als freier Schriftsteller nach Paris über. Nach Reisen durch Osteuropa und in den Maghreb und Nahen Osten arbeitete er als Übersetzer für das *Internationale Parlament der Schriftsteller* und als Redaktor für *Lisan. Zeitschrift für arabische Literatur* sowie als Drehbuchautor und Regisseur für Auftragsfilme. Neben Gedichten, Theaterstücken und Prosa betätigt er sich auch als Essayist, Film- und Literaturkritiker sowie als Herausgeber. 2009 wurde sein dokumentarisches Theaterstück zum Nahostkonflikt *Die Vertreibung - Ein dokumentarisches Theaterstück zur Nakba in vier Fragmenten* in Bern uraufgeführt, das erste deutschsprachige Theaterstück, das die Nakba der Palästinenser zum Thema macht. Nach Ausbruch der Tunesischen Revolution 2011, die er vor Ort erlebte, gab er als Autor und Herausgeber das Werk *Arabesken der Revolution* heraus, eine literarische Zusammenarbeit mit arabischen Schriftstellern aus Ägypten (Salwa Bakr u.a.), Tunesien, Algerien und Palästina. 2011 lernte er im Rahmen des Russel Tribunals zu Palästina Stéphane Hessel kennen. 2012 veröffentlichten sie zusammen im Aufbau Verlag Berlin das Buch *An die Empörten dieser Erde. Vom Protest zum Handeln*, das seither in mehreren Übersetzungen (Frankreich, Korea, Italien etc.) erschien. Roland Merk ist Mitglied des AdS - Autorinnen und Autoren der Schweiz.

Weitere Informationen auf: [www.rolandmerk.ch](http://www.rolandmerk.ch)

*Bitte beachten Sie auch Roland Merks Erinnerungen an Stéphane Hessel in diesem Newsletter.*

**Gerda Nischan** wurde 1940 in Frankenthal (Pfalz) geboren und besuchte die dortigen Schulen. 1958 ging sie ins Ausland, um sich weiterzubilden, zuerst in die Schweiz und danach für ein Sprachstudium nach England (Lower Cambridge Certificate, 1963).

1967 übersiedelte sie nach Amerika, um am deutschen Konsulat in Philadelphia als Sekretärin zu arbeiten. Erste englische und deutsche Veröffentlichungen gab es in Amerika in Poetry Journals und Anthologien mit mehreren Auszeichnungen (Awards der Poetry Society of Nordkarolina 1976, 1978, 1981 und 1983). Es folgten zahlreiche Veröffentlichungen in den Publikationen der Society for Contemporary American Literature in German (SCALG) von 1976 bis 2012. Gerda Nischan schreibt und veröffentlicht in zwei Sprachen und lebt in Nord-Carolina.

Buchpublikationen:

2010 *Briefe an einen Kriegsgefangenen*, Goethe Verlag, Frankfurt

2013 *Dieses neue Leben*, Roman, erscheint Herbst 2013, Goethe Verlag, Frankfurt

Zahlreiche Lesungen in Amerika und Deutschland in Kultur-Zentren, Schulen, Colleges und an Konferenzen sowie Lesungen an den Buchmessen Leipzig (2011) und Frankfurt (2011, 2013) zeugen von ihrer regen Tätigkeit.

**Peter Wortsman** wurde 1952 in New York als Sohn österreichisch-jüdischer Emigranten geboren und zwei-sprachig, d.h. mitunter auch sprachverwirrt, erzogen, wobei Französisch später noch zu dem Wirrwarr hinzu gefügt wurde. Er ist Autor von Erzählungen, Theaterstücken, Aufsätzen, Prosa-Gedichten, Liedern, und Reiseberichten für Zeitschriften, Zeitungen und Webseiten. Wortsman ist auch literarischer Übersetzer aus dem Deutschen ins Englische, wurde mit dem 1985 Beard's Fund Short Story Award ausgezeichnet, dem 2008 Gertje Potash-Suhr Prosapreis der Society for Contemporary American Literature in German (SCALG) und 2012 mit dem Gold Grand Prize for Best Travel Story of the Year (Solus Awards Competition). Er war 1973 Fellow an der Albert Ludwig Universität in Freiburg im Breisgau von der Fulbright Foundation, 1974 war er dann Fellow in Wien von der Thomas J. Watson Foundation, und im Frühling 2010 Holtzbrinck Fellow an der American Academy in Berlin. Seine Reiseberichte wurden fünf Jahre nacheinander in *The Best Travel Writing*, 2008-2012, aufgenommen. Seine Erzählungen sind, in deutscher Übersetzung, in den Zeitschriften *Manuskripte*, Graz, *Schreibheft*, Essen, *Cicero*, Berlin, und in der Anthologie *AmLit: Neue Literatur aus den USA*, Druckhaus Galrev, Berlin, erschienen. Seine Aufsätze sind, in deutscher Übersetzung, in *Die Welt* und *Die Zeit* erschienen. Seine Interviews mit Überlebenden der Nazi Konzentrationslager umfassen die *Peter Wortsman Collection of Oral History* an der U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington D.C.

### *Wiederaufnahmen*

Wir freuen uns besonders, Karin Clark wieder in unserem Zentrum begrüßen zu dürfen.

**Karin Clark** ist freie Autorin, Herausgeberin und Übersetzerin. Sie wurde 1938 in Dortmund geboren und wuchs am Niederrhein auf. Sie studierte in Deutschland und den USA, wo sie als Germanistin an der University of Cincinnati/Ohio lehrte. Nach 25 Jahren in den USA und England lebt sie seit 1990 in Köln. Sie war von 1979-1997 Mitglied des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, London. Seit 1997 ist Karin Clark Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland und nun - als Doppelmitglied - auch wieder im PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland.

Sie war Gründungsmitglied und bis 1994 europäische Koordinatorin des International P.E.N. Women Writers' Committee.

2000-2007 bekleidete sie das Amt der Vizepräsidentin und Writers-in-Prison-Beauftragte des P.E.N.-Zentrums Deutschland.

Von 2001-2006 fungierte sie als stellvertretende Vorsitzende und ab 2006 als Mitglied des Vorstandes des Heinrich-Böll-Hauses Langenbroich e.V.

Parallel dazu war sie von 2001 - 2004 Kuratoriumsmitglied der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen.

Zuletzt, von September 2004 - 2009, war sie Chair des International PEN Writers in Prison Committee, London.

Publikationen (mit Arno Reinfrank):

*Wisdom, Wit & Wine. My Funny Palatine.*  
London: Oswald Wolff, 1982. 2. Aufl. 1985; 3. Aufl. 1994.

*Berlin. Zwei Städte unter sieben Flaggen.*  
Bremen: Donat und Temmen, 1994.

*Berlin, Two Cities under Seven Flags.*  
Leamington Spa, Hamburg, New York: Berg, 1986.

Herausgeberin von:

*Ach, Sie schreiben deutsch? Biographien deutschsprachiger Schriftsteller des Auslands-PEN.*  
Gerlingen: Bleicher, 1986.  
(mit Kirsten Kleine u. Sigrid Köppen):

*it's a woman's world. lyrik von frauen aus vielen teilen der welt.*  
Tübingen: konkursbuchverlag. Claudia Gehrke, 2000.

Daneben zahlreiche Übersetzungen und Artikel.

## Aus den Tätigkeiten unserer Mitglieder

**Doğan Akhanlis** Theaterstück *Annes Schweigen* wurde nach der erfolgreichen NRW-Premiere vom Januar 2013 im Mai 2013 im Rahmen von *Sommerblut - Festival der Multipolarkultur* wieder aufgeführt.

Das deutsch-türkisch-armenische Gemeinschaftsprojekt wurde von Ron Rosenberg inszeniert und thematisiert die Geschichte der jungen, türkischstämmigen Sabiha, die in Deutschland zwischen zwei Kulturen aufwächst. Das Projekt behandelt Konflikte, Probleme wie Ausgrenzung und Sprachlosigkeit einer bikulturellen Generation.

Wir haben Sie bereits in einer Rundmail über die in Istanbul laufenden Verhandlungen gegen Doğan Akhanli unterrichtet. Weitere Informationen dazu finden Sie auf der 2010 - anlässlich der damaligen Verhaftung von Doğan - aufgebauten Website:

[http://gerechtigkeit-fuer-dogan-akhanli.de/blog/?page\\_id=2](http://gerechtigkeit-fuer-dogan-akhanli.de/blog/?page_id=2)

z.B. die erste Presseerklärung, in der über das Verfahren am 31.7. 2013 informiert wird:

<http://gerechtigkeit-fuer-dogan-akhanli.de/blog/wp-content/uploads/2013/04/Revisionsgericht-will-Dogan-Akhanli-lebenslang-verurteilt-wissen.pdf>

und aktuelle Presseberichte:

[http://gerechtigkeit-fuer-dogan-akhanli.de/blog/?page\\_id=1788](http://gerechtigkeit-fuer-dogan-akhanli.de/blog/?page_id=1788)

**Matthias Buths** Gedicht *Timbuktu* wurde am 7. Mai in der FAZ abgedruckt. Der angesehene Germanist Walter Hinck kommentierte, der Text webe „wie ein Teppich“ so viele Lebensaspekte zusammen.

**Martin Dreyfus** meldete, dass der Elster Verlag in Zürich *Die verlorene Bibliothek* unseres verstorbenen Mitgliedes Walter Mehring in einer neuen Ausgabe wieder zugänglich gemacht hat. Neben Walter Mehrings umfangreichem lyrischem Werk, darf die *Autobiographie einer Kultur* - wie der Untertitel lautet - wohl als wichtigstes Werk des 1981 in Zürich verstorbenen Emigranten bezeichnet werden.

Am 1. Mai hat Martin Dreyfus in seiner Bibliothek in Thalwil eine Präsentation aus Anlass des 80.-Jahrestages der Bücherverbrennung durchgeführt.

**Karsten Dümmel** hat seinen Hauptwohnsitz Ende 2012 für einen fünfjährigen Arbeitsaufenthalt nach Nairobi verlegt. Das von ihm herausgegebene Sachbuch *Was war die Stasi?* erschien letztes Jahr in der 4. Auflage und wurde von Young Yoon Kim ins Koreanische übersetzt und in Seoul publiziert. Zur Vorstellung des Buches in Süd-Korea an verschiedenen Universitäten und beim Ministerium für Wiedervereinigung weilte Karsten Dümmel im letzten Herbst zehn Tage in Seoul.

2012 erschien auch Karsten Dümmels Novellenband *Grenzverletzung* in zwei Auflagen in Hamburg. Sein Roman *Nachtstaub und Klopfschritte oder Die Akte Robert* wurde von Tiit Relve unter dem Titel: *Õtolum ja koputus ehk. Roberti toimik* ins Estnische übersetzt und in Tallinn herausgegeben. Im Frühjahr 2012 erschien in Frankreich der 2011 von Alice Farbe, Anne-Sophie Marcenac und Pascal German gedrehte Dokumentar-Kurzfilm *Écrire c'est survivre* über *Le dossier Robert* und Karsten Dümmel als dessen Autor.

Derzeit ist Karsten Dümmel dabei, seinen Roman *Strohblumenzeit* fertigzustellen, der im Frühjahr 2014 erscheinen soll.

Wir gratulieren Judith **Kerr-Kneale** zu ihrem 90. Geburtstag.



**Abbas Khider** wurde 2013 mit dem Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil ausgezeichnet und wird den mit 15.000 € dotierten Preis am 17. September 2013 in Heidelberg entgegennehmen.

Der Hilde-Domin-Preis der Stadt Heidelberg wird alle drei Jahre an Schriftstellerinnen und Schriftsteller vergeben, die selbst im Exil oder als Nachfahren von Exilanten in Deutschland leben und in deutscher Sprache schreiben.

In der Begründung der Jury heißt es:

„Genau eine Woche ist Abbas Khiders, *Brief in die Auberginenrepublik* im Oktober 1999 vom libyschen Bengasi in die irakische Hauptstadt Bagdad unterwegs, aus der Gaddafi-Diktatur in die noch finstere von Saddam Hussein, in deren Gefängnissen der Autor selbst zwei Jahre verbrachte, bevor er 1996 aus dem Irak floh. Sieben Personen schildern in dieser ›mesopotamischen Geschichte‹ den Briefschmuggel(...). Das Schriftstück reist von Land zu Land und bringt jeden, in dessen Hände es gerät, dazu, seine Mentalität zu offenbaren, wodurch der deutsche Leser ungeahnte Einblicke in die arabische Welt gewinnt. Wie schon in seinem autobiographisch inspirierten Gefängnis- und Taubenzüchter-Epos, *Die Orangen des Präsidenten*, erweist sich Abbas Khider als ein ebenso lakonischer wie heiterer Chronist, als Meister der Situationskomik und geborener Erzähler.“

Am 21. April 2013 las Abbas Khider auf der Lesebühne des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland im Kultursalon Freiraum e.V., Köln-Sülz.

*Karin Clark war bei der Veranstaltung und berichtet darüber in diesem Newsletter.*

**Christine Koschel** publizierte zur Leipziger Buchmesse ihren neuen Gedichtband *Bis das Gedächtnis grünet* in der edition rugerup ([http://www.rugerup.de/Bis+das+Gedächtnis+grünet+\\_AID3395.html](http://www.rugerup.de/Bis+das+Gedächtnis+grünet+_AID3395.html))

Der Verlag schreibt dazu:

„Christine Koschels Gedichte nehmen die Welt in sich auf, wie sie ist. Sie weicht dem ‚in uns hineinflimmernden Raubgut, der Bilder nicht aus, wehrt sie nicht ab. Michelangelos *Erschaffung des Menschen*, die Rede Himmlers in Posen, das Magnificat von Johann Sebastian Bach und die Ufer des ‚großen Oderfluß‘ - all das sind Themen ihrer metaphernreichen Lyrik. Es entsteht mit den sparsamsten Mitteln ein leidenschaftliches Plädoyer für das Feuer im Wort.“

Wir gratulieren **Reiner Kunze** zu seinem 80. Geburtstag.

Wir gratulieren **Robert Schopflocher** zu seinem 90. Geburtstag.

**Geertje Suhr Potash** las am 20. März 2013 an der German School von Chicago und am 24. April 2013 am German Department vom Loyola College in Baltimore, Maryland. In diesem Jahr wird ihr Buch *Begegnungen mit berühmten Zeitgenossen* in Düsseldorf bei Grupello erscheinen.

Wir gratulieren Geertje Suhr Potash zum Robert L. Kahn Lyrik-Preis, der ihr dieses Jahr von der Society for Contemporary American Literature in German (SCALG) verliehen wurde und freuen uns, dass wir drei der preisgekrönten Gedichte in diesem Newsletter abdrucken dürfen.

# Ankündigungen

## *Maya Hostettler und ihre federbar*

**„Verlage sind nicht mehr nötig.“  
(Jo Lendle, künftiger Hanser-Verleger)**

Ende Mai trafen sich in Hildesheim Schreibende, Verlegende, Dozierende, auch Studierende, um über die Zukunft der Literatur zu reden (Literatur Futur: Neue Formen der Literaturvermittlung). Viele der Vorträge, kaum gehalten, sind schon auf YouTube zu sehen oder in eZeitungen nachzulesen. Früher wurden gesammelte Vorträge als Sammelband herausgegeben, heute aber steht vieles noch gleichentags im Netz und zwar auf verschiedensten Plattformen, denn die meisten *Sites* verlinken sich gerne mit den diversen Social Media Plattformen.

Auf eben jener Konferenz sprach auch der künftige Hanser-Verleger Jo Lendle. Für ihn ist klar: „Verlage verlieren ihr Türhütermonopol und werden zu Edel-Dienstleistern.“ Es wird also noch schwieriger werden, einer Leserschaft druckreife Texte gedruckt zwischen zwei Deckeln anbieten zu können.

Innovativ und durchaus spannend sind digitale Möglichkeiten. Warum sollen wir sie nicht nutzen?

Und so wurde *federbar* geboren. *federbar* sieht sich nicht als Konkurrenz zum Verlagswesen. *federbar* ist eine literarische Plattform, die jene Texte veröffentlichen will, die vom Edel-Dienstleister nicht berücksichtigt werden können. *federbar* ermöglicht Schreibenden eine Leserschaft, die gerne einen Text aufs iPad oder Kindle lädt. Das können kurze oder lange Texte sein, Gedichte, journalistische Aufsätze, Essays - auch neue Textformen!

eTexte sind nicht minderwertig. Autoren, die eTexte veröffentlichen, sind keine Versager. Im Gegenteil, sie haben den Mut, sich der ganzen Welt zu zeigen! Schon haben einige namhafte Autoren ihre Texte der *federbar* anvertraut. J. Hillis Miller, zum Beispiel, der über 20 gedruckte Bücher veröffentlicht hat oder Gabrielle Alioth, die hierzulande alle kennen, aber auch Aite Tinga, eine junge Poetin, die ganz am Anfang ihrer Karriere steht.

Ein Wort zur finanziellen Situation: Das Veröffentlichen und Herunterladen in der *federbar* ist gratis. Wächst *federbar*, wird sich das ändern. *federbar* wird dann ein Club mit einer Jahresgebühr. Die Einnahmen werden gerecht auf alle verteilt.

Schauen Sie doch mal rein in die *federbar* ([www.federbar.ch](http://www.federbar.ch)). Ich freue mich über jeden Besuch. Ich freue mich auf jeden Text. Kommen auch Sie in die *federbar*, da sehen wir uns und freuen uns, auf Ihre Beiträge.

Maya Hostettler  
info@federbar.ch

## Veranstaltungen

### Lesebühne

Am Sonntag, den 21. Juli um 11 Uhr liest Benjamin Stein auf der Lesebühne des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland im Kultursalon Freiraum e.V., Gottesweg 116a, Köln-Sülz.

### Anthologie-Lesungen

19. Juni 2013: Städtische Bibliotheken Dresden, mit Renate Ahrens, Gabrielle Alioth, Martin Dreyfus und Utz Rachowski. Moderation Michael G. Fritz.

25. Juni 2013: Lyceum Club, St. Gallen, 15:00 Uhr, mit Gabrielle Alioth, Irène Bourquin und Fred Kurer.

28. August 2013: Veranstaltung in Saarbrücken (wir werden Sie rechtzeitig über die Details informieren).

### Weitere Veranstaltungen

Auf der internationalen Tagung „Revisionen. Literarische Zeugnisse des Exils neu gelesen“ vom 7. - 9. 10. 2013 in Saarbrücken wird am Abend des 8. 10. Gustav Regler posthum die Ehrenmitgliedschaft in unserem Zentrum verliehen werden. Die Laudatio hält Peter Finkelgruen.

## Publikationen

Zur Feier von Reiner Kunzes 80. Geburtstag erscheint Anfang Juli

*Dichter dulden keine Diktatoren neben sich*

Reiner Kunze

*Die wunderbaren Jahre*

*Von Deutschland nach Deutschland*

Herausgegeben von Matthias Buth und Günther Kunert, im Verlag Ralf Liebe, Weilerswist (ca. 300 Seiten, Euro 20.-)

Das Buch ist ein Geschenk von vierzig Autorinnen und Autoren, von Gefährten und Freunden, an Reiner Kunze, der am 16. August 2013 achtzig Jahre alt wird. Zugleich ist es ein Lesebuch zur deutschen Geschichte und zur Freiheit der Literatur. Unter den Beiträgern befinden sich: Wolf Biermann, Walter Hinck, Doris Liebermann, Utz Rachowski, Karsten Dümmel, Lutz Rathenow, Hans Dieter Zimmermann, Marko Martin, Udo Scheer u.a..

## Konferenzen:

Call for papers

**„Kometen des Geldes“. Ökonomie und Exil  
Tagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.  
28. bis 30. März 2014, Literaturhaus Wien**

Die Tagung wird sich erstmals in systematischen Studien und Fallgeschichten mit dem Zusammenhang von Ökonomie und Exil beschäftigen. Angestrebt wird die Einbeziehung bisher weitgehend unerforschter Praxis- und Erfahrungsfelder von ExilantInnen unterschiedlicher sozialer, ideologischer und professioneller Provenienz in allen Phasen des Exils.

Wie diese Praxis ausgesehen hat, soll unter anderem in Einzeluntersuchungen zu emigrierten UnternehmerInnen und Geschäftstreibenden und deren beruflichen Strategien, Möglichkeiten und Erfolgen in den Fluchtländern deutlich werden. Dazu gehören Fragen nach Firmenbeziehungen vor der Vertreibung, zum Transfer von Firmen und Firmenvermögen, zu Netzwerken von Organisationen und Einzelpersonen im Exil. Gab es „typische“ Verläufe von Firmengeschichten unter Exilbedingungen, gab es Kontakte zwischen Unternehmungen und kulturellen oder politischen Gruppierungen im Exil? Untersuchungen zu Erfolgsgeschichten / Fehlschlägen von Unternehmen können Aufschluss geben über strukturelle Bedingungen und Branchen in den jeweiligen Exilländern. Ökonomie des Exils kann aber auch heißen: Ökonomische Theorie im Exil, die solcherart die bereits gut eingeführte Theorie und Geschichte der Wissensmigration berührt.

Wie verhielten sich emigrierte Ökonomen zu den Theoriediskursen und Denkstilen der Kollegen in den Zufluchtsländern und wie wurden überhaupt die neuen Erfahrungen dort intellektuell verarbeitet? Auf Kunst und Kultur bezogen ist nach den Thematisierungen der materiellen Lebensbedingungen in Literatur, Publizistik, Film oder Kunst des Exils zu fragen. Wie bildeten sich in Veröffentlichungen oder in persönlichen Dokumenten Wirtschaft und Geld im Alltag des Exils ab? Das schließt literarische, journalistische und wissenschaftliche Reflexionen über das Funktionieren der NS-Wirtschaft sowie die strukturelle Kontinuität nach 1945 ein.

### *Mögliche Themenfelder:*

- Vorgeschichte(n) 1933/1938: Expatriierung als Expropriation
- Lebens- und Arbeitspraxis unter Asylbedingungen im Exil
- Möglichkeiten und Strategien ökonomischen Überlebens, „Existenzminimum“ Hilfsorganisationen, Komitees, Netzwerke
- Preisausschreiben, Mäzenatentum, Financiers
- Erwerbstätigkeit im Exil: neue Existenzen für Frauen und Männer, auch jenseits der Ursprungsberufe und -qualifizierungen
- Firmengründungen, Wirtschaftskarrieren
- EmigrantInnen in Wirtschaftsprogrammen von Regierungen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen
- Berufsfelder, Unternehmensgeschichten, Wirtschaftswissenschaft
- Nachgeschichte(n), Rückkehr, Restitution

**Ihre Vorschläge (ca. 1.800 Zeichen) mit einer kurzen Biografie erbitten wir bis 31. Juli 2013 an:**

**Dr. Ursula Seeber / Mag. Veronika Zwirger**

**Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus**

**1070 Wien, Seidengasse 13, Österreich**

**Tel.043 1 526 20 44-20 / -39,**

**Fax: 0043 1 526 20 44-30**

**Mail: [us@literaturhaus.at](mailto:us@literaturhaus.at) / [vezw@literaturhaus.at](mailto:vezw@literaturhaus.at)**

**[www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at) / [www.exilforschung.de](http://www.exilforschung.de) / (April 2013)**

## Beiträge

Michael G. Fritz

### Soljanka und Königsberger Klopse

„Passport“, sagte die Stewardess vor dem Reisebus am Dresdner Hauptbahnhof. Ich hatte mich mit meinem Rollkoffer am Eingang aufgestellt und wartete auf ein Wort der Begrüßung. Es hieß Passport. Es sollte nicht das einzige Mal sein, dass mir dieses Wort als Willkommensformel entgegengeschmettert wurde.

Wer nach Kaliningrad fährt, benötigt unbedingt einen Reisepass, eine Krankenversicherung und ein Visum. Kaliningrad liegt in der Russischen Föderation, außerhalb der Europäischen Union, die in Gestalt von Polen und Litauen die Oblast Kaliningrad vollkommen umschließt. Ich hatte mich für die Busreise entschieden, um ein Gefühl für die Entfernung zu bekommen, und beizeiten gebucht, weil mir das Reisebüro mitteilte, die Plätze würden knapp werden.

Im Bus war viel Platz; ich war der einzige Deutsche.

Kaliningrad, was suchte ich in Kaliningrad? Im Gartenhaus auf unserem Grundstück in dem Berliner Vorort, in dem ich aufgewachsen war, lebte eine Mutter mit ihren beiden Söhnen und ihrem Vater. Die Familie Brombas war während des Krieges aus Königsberg geflohen. Die Leute fanden in Berlin keine neue Heimat, die beiden Söhne starben bald, ebenso wie ihr Großvater; die Mutter zog fort, ich sah sie nie wieder. Das Schicksal dieser Leute hat mich zu meinem neuen Roman *Adriana lässt grüßen* angeregt. Natürlich musste ich die Gegend kennenlernen.

Gegen Elf Uhr Ortszeit, nach 18 Stunden häufig unterbrochener Busfahrt, traf ich erschöpft in Kaliningrad ein. „Willkommen in Königsberg“, sagte Sergej lachend in akzentfreiem Deutsch und griff nach meinem Koffer. Der Russe war etwa so groß wie ich, breitschultrig und hatte volles dunkelblondes Haar. Wir trafen uns zum ersten Mal, hatten uns bisher nur telefonisch verständigt. Die Häuser, an denen wir vorbeifuhren, wurden sämtlich nach dem Krieg gebaut, dazwischen dehnten sich weite Grünflächen aus. In dichter Folge begegneten uns Straßenbahnen, an den Kreuzungen stauten sich Autos. Mir bot sich ein quirliges Leben auf den Gehwegen, an den Ampeln. Über die Straßen spannten sich Werbebanner mit Schuhreklame. „Bis morgen“, sagte Sergej, „schlaf dich erst mal aus.“

Das Hotel Moskwa, das ehemalige Gebäude der Nordsternversicherung, ist ein Klinkerbau, der den Krieg überlebt hat. In meinem holprigen Schulrussisch versuchte ich zu erklären, dass ich ein Zimmer reserviert hätte.

„Passport“, unterbrach mich die blonde, attraktive Dame an der Rezeption unbewegten Gesichts. „Please“, fügte sie immerhin hinzu.

Ich traf Sergej anderntags im Selbstbedienungsrestaurant namens Soljanka, wo ich die gleichnamige Suppe löffelte, während Frauen in weinroten Kitteln und mit sehr hohen weißen Mützen beharrlich für Ordnung sorgten. Sergej kostete von seinen Plinsen mit Kaviar. Auf meine Frage, ob sie hier vielleicht Königsberger Klopse führten, erntete ich ein mattes Lächeln.

Sergej wurde in Güstrow geboren, sein Vater war Offizier der Roten Armee. Er studierte Medizin in Kasan und zog in den achtziger Jahren hierher. „Ich bin Ostpreuße“, beteuerte er, „seitdem ich hier wohne, bin ich nie mehr woanders hingefahren.“

Ich sah den Passanten zu, die modisch gekleidet waren, mir fielen die jungen Frauen auf, in sehr kurzen Kleidern und High Heels stakten sie über die kaputten Straßen. „Über das historische Pflaster hat man Asphalt gegossen, der allmählich bricht“, erklärte Sergej.

Endlich war ich in der Stadt angekommen, in der meine Brombas-Familie zu Hause gewesen war. Zu Beginn des Krieges besaß die Stadt knapp 400.000 Einwohner, zum Zeitpunkt der Eroberung im April 1945 immerhin noch 150.000, im Dezember dagegen nur mehr 20.000, die in die Sowjetische Besatzungszone gebracht wurden. Die vielen anderen wurden Opfer von Übergriffen der Roten Armee, oder man ließ sie schlichtweg verhungern. Das nördliche Ostpreußen war das erste deutsche Gebiet auf

das die sowjetische Armee stieß. Der angestaute Hass über die deutschen Verbrechen entlud sich hier zuerst. Aus allen Gebieten der Sowjetunion wurden Menschen nach Ostpreußen umgesiedelt.

„Aber es gab auch praktizierten Humanismus.“ Sergejs Stimme wurde entschieden. „Denk an Schriftsteller Lew Kopelew, ein Kriegsfreiwilliger, der versuchte, Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung zu verhindern. Wegen ‚Mitleid mit dem Feind‘ wurde er zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt.“

Ich erzählte ihm, dass ich im Supermarkt Bier gesehen hätte, das Königsberg hieß, der Unterarm des Barkeepers im Moskwa auffällig tätowiert gewesen sei, mit dem gleichen Namen. Auch Autos, sah ich, trugen den Namen der einstigen Hauptstadt Ostpreußens als Bekenntnis auf dem Nummernschild. Mein Begleiter lachte. „Wenn junge Leute aus dieser Stadt gefragt werden, woher sie kommen, ist es üblich zu sagen: Aus Kenigs. Die Stadt in Kantstadt umzubenennen ist eine Idee der neunziger Jahre gewesen.“ Immanuel Kant, der Philosoph, hatte an der hiesigen Universität gelehrt. „Wohin es jetzt geht, kann man nicht wissen. Aber weg von Kalinin, dem engen Vertrauten Stalins, will man auf jeden Fall.“

Eine turbulente Reisegruppe betrat den Gasträum, stellte zwei Tische zusammen und suchte nach Sitzgelegenheiten. Eine Frau fragte uns auf Deutsch, ob der Stuhl neben uns frei sei.

Ich nickte ihr zu, war dann doch irritiert, weil sie es gar nicht erst in der Landessprache versucht hatte.

„Sei großzügig“, flüsterte Sergej, „außerdem sieht man dir an, dass du Deutscher bist.“

Während wir ins Auto stiegen, sagte er: „Die Menschen brauchen Geschichte, um zu leben. Ostpreußen kennt keine russische Geschichte, also greift man auf die deutsche zurück. Nach dem Krieg mussten alle Aufschriften auf den Häusern übertüncht werden. Nach fast siebzig Jahren schlagen die alten Inschriften wieder durch, auf die man nicht ohne Stolz verweist. Die jetzigen Bewohner versuchen, mit den ehemaligen Eigentümern Kontakt aufzunehmen, wenn sie sich nicht schon längst selbst nach dem Ende des Kommunismus gemeldet haben. Dadurch sind unzählige Freundschaften und Patenschaften entstanden.“

Wir fuhren durch die Lawsker Allee und stille Seitenstraßen an Amalienau vorbei, in Richtung Juditten, durch unzerstörte, ruhige Villengegenden. Die mächtigen Platanen berührten sich über dem Fahrdamm und färbten das Licht grün. Das Zentrum der Stadt hatte sich nach dem Krieg vom Kaiser-Wilhelm-Platz beim Schloss und vom Kneiphof, der Pregelinsel, mit dem Dom zum Hansaplatz verlagert. Er heißt jetzt Siegesplatz. Links steht noch das Gebäude des Nordbahnhofs, der Zugang zu den Gleisen erfolgt indes seitlich an dem Bau vorbei. Die Züge fahren wie früher zum Ostseebad Cranz, dem heutigen Selenogradsk. Die Neugestaltung des Platzes gilt als Geschenk Russlands anlässlich der 750-Jahrfeier der Stadt; die ostpreußische Metropole war um eine um 1255 vom deutschen Ritterorden errichtete Burg entstanden. Die Mitte wird von der Christ-Erlöser-Kathedrale mit ihren goldglänzenden Kuppeln beherrscht, die frisch poliert wirken. Das Lenin-Denkmal davor wurde entfernt, aber an anderer Stelle wieder errichtet. Der Platz ist bis in die tiefe Nacht hinein Treffpunkt der Jugend, die sich vor den Springbrunnen und der Siegessäule fotografieren lässt. Sie feiert das Leben.

„Wir müssen lernen, uns gegenseitig unsere Geschichten zu erzählen und jede ernst zu nehmen“, sagte ich.

Indem Sergej mir auf die Schulter klopfte, meinte er: „Natürlich, aber jetzt gebe ich eine Runde Kwas aus.“

Kwas? Ich hatte noch nie Kwas getrunken, es schmeckte wie früher die Fassbrause und sah auch so aus.

**Befehl**

Immer rein ins Herz mit der Feder  
Immer raus aufs Papier mit dem Schmerz

Schmerzen hat jeder  
Aber nicht jeder ein von der Feder erstochenes Herz

**Beim Lesen des Tagebuches von Victor Klemperer**

Jetzt lebe ich in seinem Tagebuch  
Im dritten und nicht mehr im vierten oder fünften Reich  
Mit meinem polnischen Mann  
Der damals als Sklavenarbeiter in dieser Fabrik  
Zeiss-Ikon oder so ähnlich  
Ohne mich täglich tätig gewesen wäre

Und der österreichische Teufel hockt in Berlin wie ein riesiger Krake  
Und er reckt seine tausend ekligen Arme  
Nach uns aus - die heißen SS und Gestapo und Reichswehr  
Und manche sind sogar seltsam freundlich dabei

Und wenn es nicht immer diese zarten arischen Gesten gäbe  
Wie ein Stückchen extra Wurst oder ein bisschen verbotenes Gemüse  
In das rare Zeitungspapier gewickelt  
Ich schlosse feige dieses heilige Tagebuch  
Vor meinen schuldigen nichtjüdischen Augen

**Eine Meditation zu Heine und Ortega y Gasset**

Eine bewegliche kleine Hochstaplerin  
Und ein großer gelähmter Dichter  
Spielen das Thema letzte Liebe durch

Er nannte sie die Mouche  
Und sie nannte sich so oder wie  
Es ihr grade gefiel mal hier mal dort

Eine Eintags-Mouche wird zur Immer-Muse umfunktioniert  
Und verfehlte Liebe berauscht den Dichter wie unverfehlte

Frau von Stein oder Christiane Vulpius oder Crescence Eugenie Mirat

„Sage mir wen du liebst und ich sage dir wer du bist“  
Was für ein Unsinn, Ortega!

Stéphane Hessel : Promesse de bonheur

Ich sehe ihn noch vor mir mit strahlendem und lächelndem Gesicht, ein durch Mut und Kühnheit geformtes Antlitz, ich sehe ihn noch vor mir, diesen Mann mit Augen von unglaublicher Freundlichkeit und voller Vertrauen, wahrhafte Spiegel des Glückversprechens - promesse de bonheur. Und doch, hin und wieder und beinahe unbemerkt flackerte auch ein Blitz in diesen dunkelbraunen Augen auf, das ein Leid offenbarte, das aus den Abgründen des 20. Jahrhunderts stammte. Ja, er kam von weit her, dieser Mann, der uns mit seinen Schriften und Gedanken, mit seiner Empörung, die gleichzeitig aufklärend und elegant war, bereichert hat. Sie waren der Reflex eines Geistes, der die Schwere der Welt in ihrem ganzen Umfang maß, ohne dabei Spontaneität und Leichtigkeit zu verlieren. Ja, er kam von weit her, dieser Mann, der die Konzentrationslager von Buchenwald und Mittelbau-Dora erlitten hat, er wusste, was das Wort „Leben“ in entscheidenden Augenblicken bedeutete, deshalb verteidigte er es bis zum letzten Augenblick seiner Existenz gegen dessen Verleumder.

Die Poesie, die er stammelnd in den Gefängnissen der nationalsozialistischen Schergen leise vor sich hin sprach, die Poesie, die er, Sohn des Dichters Franz Hessel, nicht nur auf Französisch und Deutsch, sondern auch auf Englisch auswendig wusste, sie war ihm das Licht der Orientierung in dieser finsternen Welt, ein riesiger Strahl aus einem Leuchtturm, der auch das Feld seiner Vorstellung des Politischen erhellte, denn, um einen berühmten Satz von Immanuel Kant, den er so sehr schätzte, zu variieren: Die Poesie ohne Politik war für ihn blind, doch die Politik ohne Poesie leer.

Dies war, so glaube ich, sein Leitsatz und seine Utopie, die Utopie einer Poetisierung des Lebens und dadurch auch der Politik, denn die Politik soll als Mittel dem Leben dienen, dem poetisch gelebten Leben, das Glück verspricht und im Lächeln Stéphane Hessels seinen großartigen Botschafter bekommen hat. Ja, er kam von weit her, dieser Mann, und er wollte weit gehen, sein Lächeln war Versprechen des Glücks. Stéphane Hessel war ein cartesianischer Geist von analytischer Strenge, doch teilte er auch ein deutsches Erbe, das der spekulativen Kraft, den Mut zur Synthese, diese Verve, die ihn mit den revolutionären Philosophen Kant und Hegel und dem Dichter Hölderlin verband. Unter der Zirkuskuppel dieser Gegenwart begnügte er sich nicht mit artistischer Ratlosigkeit, sondern gehörte zu den wenigen, die dem Löwen noch ins Maul schauen wollten, überzeugt davon, dass man diese Welt verändern kann, denn wir verändern sie doch offensichtlich jeden Tag. Es gab für ihn keinen Mystizismus der Abkürzung, kein TINA - „there is no alternative“; er teilte auch nicht dieses Schweigen der westlichen Länder gegenüber dem Nahost-Konflikt, er verteidigte mit all seiner Kraft die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes.

Dieser Zeuge des 20. Jahrhunderts, der uns an die Hand nahm, um uns ins 21. Jahrhundert zu begleiten, beförderte noch etwas von jenem Geist des 19. Jahrhunderts und dessen großen Plänen für die Menschheit, so etwa der Kampf gegen die Armut, die Solidarität von Mensch zu Mensch und der große Traum einer mit der Natur versöhnten Menschheit. Er verstellte sich nicht wie ein kleiner intellektueller Zwerg, desillusioniert durch einen gewissen Postmodernismus, während gleichzeitig das Tun der Menschen und ihre Technik kolossale Wirkungen zeitigten. Diese gesellschaftliche Schizophrenie unterzeichnete er nicht. Um unsere ökonomischen und ökologischen Probleme bekämpfen zu können, brauchen wir nach ihm eine politische Vision in großer, cinemascopischer Weite. Das einzige, wovor er Angst hatte, war dieser weitverbreitete Geist in unseren westlichen Gesellschaften, den man in dem Satz „Nach uns die Sintflut!“ zusammenfassen kann. Als ich ihn fragte, ob man den Tod nicht entschieden mehr in unser Leben und in unsere Gesellschaft eingliedern sollte, um ein größeres Bewusstsein unserer Kreativität zu vermitteln, antwortete er mir: „Na ja, es ist eben so, die Gedanken sind frei, und sie können umherschweifen, ins Unendliche! Heutzutage muss jeder, um die Reform der Menschheit und der Welt voranzubringen, daran denken, dass er ein Schaffer, auf Französisch gesagt ein créateur ist, und dass er widerstehen muss, um weiter zu schaffen, und schaffen, um weiter zu widerstehen. Das ist es, was wir tun müssen.“

Ich begriff sofort, was sein faustischer Geist von unserer Epoche unterschied und dass dieser Mann 95 Jahre jung und unsere Epoche alt und ohne Mut war.



„Es gibt keinen anderen Weg als den zum Besseren hin“, diese Worte, die er oft wiederholte, strahlen keinen billigen Optimismus aus, sondern sind Bewusstsein dessen, was geschehen könnte, falls wir unsere Gewohnheiten nicht ändern und diese notwendige Reform der Menschheit nicht umsetzen. Ja, er kam von weit her, dieser Mann, der die Welt als Résistancekämpfer und Diplomat verändert hat, der mit seinen eigenen Kräften gegen den Abgrund kämpfte, zu dem die Welt während des Zweiten Weltkriegs wurde. Ja, er sah auch weit voraus, dieser Mann, und fühlte, dass ein anderer Abgrund sich öffnen würde, falls wir diese Welt nicht durch eine tiefe ökonomische und ökologische Umgestaltung verändern. Er zählte auf die Jugend, diese Jugend, welche unsere kurzsichtige Gesellschaft in prekärer Unsicherheit und elender Ungewissheit belässt. Er fühlte sich ihr nahe, vielleicht aus diesem Grund, weil sie wie er fühlte, dass sie nichts mehr zu verlieren hat und dass ihre Zukunft die des Schicksals der Menschheit ist, das Stéphane Hessel mehr und mehr beunruhigte.

Ich sehe noch unsere letzten gemeinsamen Augenblicke vor mir. Wir waren dabei, das Vorwort für die französische Leserschaft zu beenden. Wir suchten Worte, um unseren Text abzuschließen, und Stéphane Hessel wählte eine Stelle aus meinem Gedichtband „Wind ohne Namen“: „Nur die, / die nicht wissen, / was ein Anfang ist, / fürchten das / Letzte.“ Natürlich verstand ich meine Worte als eine politische Botschaft, doch Stéphane Hessel bereitete sich auf seine letzte Reise vor: „Sehr gut, das ist auch der Schatten des Todes, das ist der Tod!“ Ja, er, der von weit her kam und weit gehen wollte, fürchtete sein eigenes Ende nicht, denn: „Vielleicht ist der Tod ja nur ein Beginn.“ Ich war überrascht von der unerwarteten Auslegung meines eigenen Gedichts. „Nach dem Tod ist vielleicht nichts, aber auf jeden Fall wird es etwas anderes sein“, fügte er hinzu, und in seinen Augen sah ich ein Leuchten voller Hoffnung, voller Vertrauen, Versprechen des Glücks.

Gewiss, es ist nicht ewig fünf Minuten vor Mitternacht, doch die globale Krise verschlimmert sich, wenn wir so weitermachen. Nun ist es an uns, diesen Weg der Empörung, des Engagements und des Mitgefühls weiter zu beschreiten, dessen bester Botschafter Stéphane Hessel war. Ja, er kam von weit her, dieser Mann, und er wollte weit gehen, magnetisch angezogen von diesem Versprechen des Glücks. In seinen leuchtenden Augen las man dieses Versprechen wie in einem offenen Buch.

„Nichts ist schrecklicher als die Gleichgültigkeit“, sagte er oft, „nur die Resignation der Leute ist noch schlimmer.“ Ja, man muss blind sein, um nicht die gewaltige Möglichkeit zu erkennen, welche die Menschheit hat, wenn sie nur sich von all ihren Ketten befreite und lernte, mit der Natur zu leben, und dieses unermessliche Glücksversprechen ringsum fühlte und sähe, dessen Verwirklichung uns endlich verzaubern könnte.

Roland Merk gab als Co-Autor und Herausgeber Stéphane Hessels letztes Buch heraus: „*An die Empörten dieser Erde! Vom Protest zum Handeln*“, Aufbau Verlag Berlin, 2012. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Autors. Wir danken Dagmar Galin für ihre Übersetzung des Textes aus dem Französischen.

© Roland Merk & Edition Autrement für die französische Fassung, Paris, 2013

**Jutta Birmele**

**Zur Ernennung von Suzanne Nossel  
zur neuen Geschäftsführerin (Executive Direktor) des PEN USA**

Liebe Mitglieder,

ich möchte Sie auf einen Artikel aufmerksam machen,

[http://www.truthdig.com/report/print/the\\_hijacking\\_of\\_human\\_rights\\_20130407/](http://www.truthdig.com/report/print/the_hijacking_of_human_rights_20130407/)

der in der Online-Zeitung *truthdig* erschienen ist und in dem der Autor Chris Hedges gegen die Ernennung von Suzanne Nossel zur neuen Geschäftsführerin (Executive Direktor) des PEN USA protestiert und seinen Austritt aus dem PEN ankündigt.

Chris Hedges ist ein bedeutender Journalist, ausgezeichnet mit den Pulitzer Price 2002, dem Amnesty International Global Award for Human Rights Journalism, 2002, Online Journalist of the Year 2009 und 2010. Er war 15 Jahre Auslandskorrespondent bei der New York Times, bevor er aus Protest gegen die unkritische Darstellung des Irak-Krieges ausschied.

Chris Hedges sieht in der Ernennung von Suzanne Nossel ein weiteres Indiz für die zunehmende Mitarbeit von Menschenrechtsorganisationen bei der Verfolgung von militaristischen Zielen der amerikanischen Politik und Propagandaarbeit bei der Unterstützung von illegalen militärischen Eingriffen.

Chris Hedges beschuldigt Suzanne Nossel in ihrer Tätigkeit als Direktorin von Amnesty International im Dienste imperialistischer Politik gearbeitet zu haben. Hedges verweist auf mehrere Quellen, die Einzelheiten beschreiben. Er erinnert daran, dass der erste Präsident des PEN International, Arthur Miller, mutig gegen den McCarthyismus und die Unterdrückung der Meinungsfreiheit kämpfte. Hedges schließt mit einem Zitat von Simone Weil, in dem sie als furchtbarsten Verrat unsere Unterordnung unter die Machtstruktur (Apparat, Bürokratie, Polizeiapparat, Militär) bezeichnet, was zur Folge hat, dass wir unsere Menschenrechte mit Füßen treten. In Chris Hedges Augen ist es eben das, was sich Suzanne Nossel zu Schulden kommen ließ.

**Lesebühne des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland**  
im Kultursalon Freiraum, Köln-Sülz  
am 21. April 2013  
mit dem Erzähler **Abbas Khider**

Welch starken Eindruck die Matinee mit **Abbas Khider** hinterließ, war bereits zum Abschluss der Lesung an der langen Schlange derer abzulesen, die um ein Autogramm anstanden. Es schien, als hätten alle der dreißig und mehr Anwesenden zumindest eines der auf dem Büchertisch angebotenen Exemplare seiner Romane in der Hand, als sie geduldig darauf warteten, bis zum Autor vorzudringen und ihre Bücher von ihm signieren zu lassen. Alle waren sich einig: Es war eine spannende und rundum gelungene Veranstaltung, die Vera Soditt im Namen des Kultursalons „Freiraum“ mit einem Willkommen an die Gäste eröffnet hatte. Peter Finkelgruen als Initiator der PEN-Lesebühne hatte die Zuhörer herzlich begrüßt und zu Nadine Englhart übergeleitet, die den Ehrengast und sein Werk in knappen, klaren Worten vorstellte.

Schon mit der Einführung in seinen neuen Roman *Brief in die Auberginenrepublik* hatte **Abbas Khider** sein Publikum gewonnen. In einer Mischung aus verhaltenem Ernst und leiser Ironie wies er auf den Hauptfaden seiner Geschichte hin, der die Stationen eines Briefes von Libyen über Ägypten und Jordanien in den Irak nachzeichnet.

Lange hatte der Absender, ein Exiliraker, nicht gewagt, auf direktem Weg an seine Freundin und ehemalige Kampfgenossin zu schreiben. In diesen Zeiten wäre das unverzeihlicher Leichtsin, der die Empfängerin neuen Repressalien aussetzen könnte. Und doch findet sich die Möglichkeit, den Brief über ein Netz von Privatboten, an den Geheimdiensten vorbei, in den Irak zu schmuggeln. Mit jeder Station auf dem Weg ändert sich der Blickwinkel, spricht die Stimme eines neuen Brief-Trägers, erhalten wir Einblick in einen anderen Teil einer Welt in Aufruhr, in andere Unwägbarkeiten und andere Schleichwege an den Gefahren vorbei.

Schon die von Abbas Khider gelesenen Romanausschnitte zeigten seine vielschichtige Erzählkunst; eine klar strukturierte Geschichte mit Raum für freie erzählerische Elemente, ein fast spielerisch anmutender Ton im Umgang mit dem Terror und den Traumata einer ganzen Region, die nur aus dem ironischem Abstand zu ertragen und darstellbar sind.

Khider ist ein großartiger Erzähler, der die westlichen Erzählformen mit der orientalischen Fabulierkunst zu verbinden weiß. Er wurde soeben mit dem Hilde-Domin-Preis für Literatur ausgezeichnet. Herzliche Gratulation und Danke für eine Lesung, die uns allen in Erinnerung bleiben wird.

## Besprechung

### Eine Hommage des Exil-PENs an Ralph Giordano...

Erstmals erschienen in: <http://buecher.hagalil.com>, am 21. April 2013

Von Susanne Meier

Ralph Giordano, streitbarer Publizist und Filmemacher, ist dieser Tage 90 Jahre alt geworden. Was für ein Alter! Und doch schreibt er immer noch, mischt sich immer noch ein. Auf haGalil ist anlässlich seines runden Geburtstages eine umfangliche biografische Studie publiziert worden.

Nun ist ein kleiner Band erschienen, in dem sich seine Exil-PEN-Kollegen vor dem Hintergrund ihrer langjährigen Zusammenarbeit, ihrer Zusammengehörigkeit, auf Giordanos Wirken beziehen.

Ralph Giordano hat lange gebraucht, bis er sich selbst als Schriftsteller bezeichnete. Seine *Bertinis* und seine *Erinnerungen eines Davongekommenen* haben ein hohes literarisches Niveau. Wirklich „dazu zu gehören“, dies fiel dem jüdischen Überlebenden dennoch schwer. Zeitlebens. So suchte er literarisch-politisch Zugehörigkeit beim traditionsreichen PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland. Dieses ist die Nachfolgeorganisation des großen, 1934 u.a. von Lion Feuchtwanger, Ernst Toller und Rudolf Olden in Großbritannien gegründeten Deutschen PEN-Clubs im Exil. In diesem Schriftstellerverband ist Giordano, seinem Alter und seiner Vita entsprechend, seit vielen Jahren Ehrenmitglied.

Langjährige Freunde und Kollegen des Exil-PENs - einige hiervon sind im gleichen Alter wie Giordano (Georg Stefan Troller, Guy Stern, Günter Kunert) - , haben soeben einen kleinen, berührenden, erinnernden Band über ihren Kollegen zusammen gestellt. „*Jubeljung - begeisterungsfähig*“ ist er betitelt - und diese Freude springt bei der Lektüre rasch auf den Leser über.

„Schon ein Glück, wenn man, wie Du, auch als streitbarer Publizist zu wirken versteht, und das bis in die neueste Zeit. (...) Dein noch älterer Freund George“ (S. 17). Geschrieben hat dies der jüdische Schriftsteller und Filmemacher Georg Stefan Troller. Troller, dessen Interviews legendär sind, wurde drei Jahre vor Giordano geboren. Er erinnert an Gemeinsames in ihren Lebensläufen. Kennengelernt haben sie sich schon in den frühen sechziger Jahren als Filmemacher, beim WDR. Troller wusste von Giordanos Überlebenskampf während der Jahre der Verfolgung - und doch: „Kaum etwas davon tauchte hingegen in Deinen Gesprächen auf, damals als wir uns kennenlernten“ (S. 13). Er erinnert an Giordanos unvergleichlichen Mut, immer wieder kontroverse, verdrängte Themen aufzugreifen - auch wenn dies teilweise lebensgefährlich für ihn war. Troller hebt hervor: „Als ich mich dann erbot, Dir in diesem Kampf beizustehen, etwa indem ich mich öffentlich zu Deiner Meinung bekannte, hast Du mir damals dringend abgeraten. Wohl in dem Wissen, dass ich hierzulande viel zu wenig politischen Rückhalt besaß, um diese Sache schadlos durchzustehen. Starken Eindruck machte auf mich auch Dein Film über den scheußlichen Völkermord an den Armeniern“ (S. 15).

Gemeinsam ist ihnen das Filmemachen, das Schreiben. An Mut hat es beiden hierbei nicht gefehlt.

Guy Stern, amerikanisch-jüdischer Schriftsteller, schickt von Detroit aus eine Grußbotschaft. Aus der Ferne hat er seinen Kollegen als einen „streitbaren, doch fairen“ (S. 9), mitfühlenden, vor allem freigiebigen Menschen wahrgenommen. Guy Stern hat Giordanos Familienroman *Die Bertinis* sowohl amerikanischen Studenten der Literaturwissenschaft vorgestellt, als auch Leipziger Studenten, 1997. Die Rezeptionsgeschichte gestaltete sich unterschiedlich: In den USA wurde das Werk als eine Leidensgeschichte wahrgenommen, ganz frei von Pathos, durchdrungen von feiner Ironie. In Leipzig hingegen dominierte die Wahrnehmung einer Parallelität zwischen dem Ende der Nazi- und dem Ende der DDR-

Herrschaft: „In seinem Roman und in seinem Handeln wurde Giordano den Studenten zum Vorbild“ (S. 11), fügt Guy Stern hinzu.

Es folgen Beiträge von Marko Martin, Ruth Weiss (*Ein standhafter Zeuge*), Reinhart Klimmt („Eine Stimme wie die von Ralph Giordano ist wichtig, ob sie laut oder leise daherkommt. Er taugt als Widerpart, als Stolperstein“) und Roland Kaufhold.

Günter Kunert, der ebenfalls aus einer jüdischen Familie stammt, er ist heute Präsident des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, schreibt über den „Zwang, Zeugnis ablegen zu müssen“ - ein längerer, persönlicher, nachdenklicher Beitrag. Kunert erinnert daran, dass es gerade die Überlebenden sind, die von der gesellschaftlichen Majorität als Störenfriede wahrgenommen werden. Sie stören den tiefen Wunsch, endlich zu vergessen, die Verbrechen zu vergessen - und damit zugleich auch die Opfer zu vergessen. Die Shoah scheint es nie gegeben zu haben, der zynische Begriff der „Auschwitzkeule“ steht für diese erstaunliche Verdrängungsleistung: „Es ist eine der dümmsten Vorstellungen, man könne vergessen, was einem und den anderen seinesgleichen angetan wurde. Ich scheue mich nicht zu sagen, dass es der unkündbare Auftrag der Toten ist, über ihr Sterben zu sprechen und zu schreiben“, hebt Günter Kunert (S. 32) hervor. Die Pflicht zu erinnern, dies war Giordanos innere „Richtschnur“: „Ich kenne keinen, der kompromissloser dächte und agierte als Giordano“ (S. 33f.) . Diese Grundhaltung, diese Lebensleistung imponiert dem 84-jährigen Günter Kunert sehr. In seinem Text zeichnet er die Stationen ihrer Begegnungen nach: „Wir entdeckten Neigungen, die aus unserer beschädigten Kindheit und Jugend stammen mochten (...). Das Kind in uns war nicht abgestorben, im Gegenteil“ (S. 35). Und Kunert schreibt auch über ihre gemeinsame, verbindende Liebe - zu Israel.

Die Kölner Schriftstellerin Gertrud Seehaus erinnert gleichfalls an die gemeinsame Erfahrungswelt in Israel: 1990 hatte Giordano dort, in Jerusalem, sechs Monate lang gelebt, sein Israel-Buch verfasst. Als er Israel verließ, folgte ihm Gertrud Seehaus in das Jerusalemer Gästehaus. Es war die Zeit der beginnenden Intifada. Sie verband die tiefe Sorge um Israel, später dann gemeinsame Gespräche auf PEN-Tagungen („...ich glaube, wir hatten nie ein politisches Gespräch, obwohl es immer auch um Politisches ging“ (S. 49) wie auch in ihrer Heimatstadt Köln. Auch ihr imponiert Giordanos Mut, sein Beharren, in diesem Deutschland zu leben, „dieses kranke Deutschland, unsere moralisch so beschädigte Heimat“ (S. 50).

Ihr Ehemann Peter Finkelgruen, zugleich Herausgeber und Motor dieses schönen, kleinen Bandes, erinnert an Giordanos sehr tatkräftige Unterstützung - als Finkelgruen, nach einem zehnjährigen juristisch-literarischen Kampf gegen die deutsche Justiz, schon aufgeben wollte. Ralph Giordano war es, der diesen wirklich unglaublichen Skandal publik machte, indem er den Oberstaatsanwalt, der den Mörder von Finkelgruens Großvater unbedingt unbehelligt lassen wollte, öffentlich als „gefühllosen Ochsenfrosch“ titulierte, 1994 - mit durchschlagendem Erfolg. Peter Finkelgruen zeichnet nach, wie bedeutsam diese sehr konkrete Solidarität seines Kölner Kollegen für ihn war - und gibt erstmals die vorbereitete - jedoch seinerzeit nicht vorgetragene - Rede wieder, die er in dem anschließenden Gerichtsprozess eigentlich halten wollte, als betroffener Zeitzeuge. Ein Stück deutsche Zeitgeschichte. Und zugleich eine Hommage an Ralph Giordanos Mut und Solidarität.

Ein berührender, schmaler Band, der viele Leser finden sollte.

Peter Finkelgruen (Hg., 2013): „*Jubeljung - begeisterungsfähig. Zum 90. Geburtstag von Ralph Giordano*“. Books on Demand (Norderstedt), 76 S. geb., € 16.-

# Beschlussprotokoll

der Mitgliederversammlung des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland  
vom 12. Mai 2013

Die Versammlungsleiterin Gabrielle Alioth eröffnet die MV um 19:09 Uhr.

Anwesend:

Gabrielle Alioth, Freya Klier, Hans Christian Oeser, Andrea Reiter, Daniel Cil Brecher, Uwe Friesel, Ulrich Sahn, Guy Stern.

Durch Proxy vertreten: Dieter Schlesak, Martin R. Dean, Robert Schopflocher, Renate Ahrens, Dieter Zimmermann, Geertje Suhr Potash, Christine Wolters, Irène Bourquin, Oskar Pfenninger, Teresa Ruiz Rosas, Martin Dreyfus, Marko Martin, Jutta Birmele, Deborah Vietor-Engländer, Erica Fischer, Katharina Born, Isolde Asai, Matthias Buth, Inge von Weidenbaum, Christine Koschel, Reinhard Klimmt, Paul Tischler, Benjamin Stein, Doris Liebermann, Livia Zulauf-Wittmann, Friedrich Voit, Fred Viebahn, Boris Schapiro, Peter Finkelgruen, Utz Rachowski, Eva Reichmann, Elisabeth Hoffmann, Dogan Akhanli, Brigitte Bühler-Probst, Gisela Holfter, Axel Thormälen.

Die Versammlungsleitung stellt fest, dass das Quorum erreicht ist und eröffnet die Tagesordnung.

1. Bericht des Sekretärs
  - a) Danksagung an Nadine Enghart
  - b) Vorstellung und Begrüßung Hubert Dammer
  - c) Bekanntgabe des anstehenden Rücktritts von Peter Finkelgruen (Förderverein) und der Suche nach einem Nachfolger
  - d) Aktuelle Neuaufnahmen: Martin Dreyfus, Gisela Holfter, Oskar Pfenninger, Roland Merk
  - e) Kurze Diskussion über die Akquirierung von Neumitgliedern.
2. Bericht des Schatzmeisters
  - a) Daniel Cil Brecher berichtet, dass die Zahlungsmoral der Mitglieder sich so sehr gebessert hat, dass eine Reserve erwirtschaftet werden konnte.
  - b) Andrea Reiter erkundigt sich nach Bankspesen, was zu einer kurzen Diskussion über die Gebühren für Nicht-Gehaltskonten in Deutschland führt.
3. Entlastung des Vorstands (Abstimmung)
  - a) Der Vorstand wird einstimmig (45 Stimmen) entlastet.
4. Vorstandswahlen (d.h. Bestätigung des derzeitigen Vorstands für eine weitere Amtsperiode)
  - a) Alle Vorstandsmitglieder, die wieder kandidiert haben, werden mit 39 Ja- Stimmen und 6 Enthaltungen im Amt bestätigt.
5. Bericht über die bevorstehende Publikation des zweiten Bandes unserer Anthologie „Autoren schreiben über Autoren“ und die im Kontext des ersten Bandes noch geplanten Veranstaltungen.
  - a) Die Anthologie erscheint wieder im Synchronverlag, zwei Sponsoren konnten gewonnen werden, so dass ein Teil der Honorare gedeckt werden kann. Martin Dreyfus wird versuchen, weitere Sponsoren zu gewinnen. Die Anthologie wird einen Umfang von 20 Beiträgen haben. Einsendeschluss für Beiträge ist der 30. Juni 2013
6. Bericht über den Stand der Vorbereitungen zum Tag des verfolgten Schriftstellers am 15. November 2013
  - a) Freya Klier berichtet, dass im Januar 2013 eine Geldzusage vorgelegen hätte, mit der Auflage, den Antrag im Auswärtigen Amt spätestens bis Anfang Februar einzureichen. Dazu sei es aber nicht mehr gekommen. Deshalb würde sie Einzelaktionen vorschlagen, etwas in der Art der 100 Stühle für Liu Xiaobo. In Krakow werde sie eruiieren, welche Schwerpunkte in Frage kommen, um den übrigen Vorstand und die Mitglieder rechtzeitig informieren zu können. Sie schlägt außerdem vor, den 15. November 2014 bereits in diesem Jahr vorzubereiten, wieder unter Beteiligung des Auswärtigen Amts.

7. Sonstiges.

- a) Hans-Christian Oeser stellt einen Antrag von Peter Finkelgruen vor, betreffs eines Protestschreibens gegen die neuerliche Anklage gegen Doğan Akhanlis. Freya bemerkt, dass vom VS ebenfalls eine Stellungnahme vorliegt, der man sich anschließen könne.
- b) Gabrielle Alioth teilt der Versammlung mit, dass die Website exilpen.net durch Daniel Cil Brecher komplett neu gestaltet und künftig von Hubert Dammer betreut wird.

Die Versammlung endet um 21:06 Uhr.

## Impressum, Nachweise

© für diese Ausgabe: PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland. Die Texte wurden, soweit nichts anderes vermerkt ist, von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

Satz: Hubert Dammer